

Prall gefülltes Paket Marienviertel

Bürgerdialog in der Lutherkirche beleuchtet Wohnen und Leben rund ums Marienviertel. Sozialforscher der Hochschule Düsseldorf legen Anfang 2020 ihren Abschlussbericht vor

Von Michael Bresgott

Das Forscherteam der Hochschule Düsseldorf hat im Zuge seiner Präsenz rund ums Marienviertel seit Mai 2019 einen guten Gesprächskontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern gefunden. Das zeigte sich am Dienstagabend in der rege besuchten Lutherkirche, als es bei einem Bürgerdialog darum ging, Anregungen und Vorschläge für das künftige Zusammenleben im Marienviertel, im Brücktorviertel, im Uhlandviertel und Knappenviertel zu sammeln.

„Was die Oberhausener, was die Lokalpolitik und die Stadt daraus machen, liegt dann allerdings nicht mehr in unserer Hand.“

Prof. Dr. Ulrich Deinet von der Hochschule Düsseldorf, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

Schon die Vielzahl der genannten Quartiere zeigt, dass es bei der Sozialraumanalyse „rund ums Marienviertel“ nicht um eine homogene Wohnsituation geht, sondern um sehr unterschiedliche Lebenslagen. Und das sehen auch die Bewohner so, die ihre jeweiligen Viertel teils als „gutbürgerlich“, teils als „problem-belastet“ wahrnehmen. Unsere Zeitung hat Mitte November bereits erste Ergebnisse der Sozialraumanalyse



Der Bürgerdialog am Dienstagabend in der Lutherkirche fand viel Anklang.

FOTOS: MICHAEL DAHLKE / FFS

se der Hochschule Düsseldorf vorge stellt.

Beim Bürgerdialog ging es nun da- rum, weitere Meinungen, Vorschlä- ge und Anregungen einzuholen, um daraus einen Abschlussbericht mit konkreten Handlungsempfehlun- gen an die Stadt zu erstellen, der An- fang 2020 vorliegen soll. Professor Ulrich Deinet vom Fachbereich So- zial- und Kulturwissenschaften be- grüßte die Besucher in der Kirche und staunte selbst über die gute Re- sonanz: „Ich hätte nicht gedacht, dass so viele kommen!“ Professorin Anne van Rieën stellte dann die Grundzüge der bisher geleisteten Forscherarbeit da; und Lisa Schol-

ten aus dem Team der Hochschule präsentierte detailreich die seit Mai 2019 ermittelten konkreten Sorgen und Anliegen der Menschen rund ums Marienviertel.

Immer wieder drehen sich ihre Statements zur Wohn- und Lebenssi- tuation um fehlende Treffpunkte und Ausgelmöglichkeiten, wohn- ortnah und ohne große Schwellen- angst. Es gehe nicht darum, das Stadtteilzentrum Alte Heid zu erset- zen, sondern darum, weitere nieder- schwellige Treffpunkte zu schaffen, etwa für Kinder und Jugendliche oder auch als generationenübergrei- fende Gesprächsrunden.

Die von den Bewohnern benann- ten Probleme sind vielfältig: Sie wünschen sich zum Beispiel eine bessere Pflege, also ein anspreche- deres Erscheinungsbild öffentlicher Flächen; sie setzen darauf, dass öf- fentliche Wege so instandgesetzt werden, dass sie auch mit Rollatoren oder Rollstühlen gut zu befahren sind; sie wünschen sich mehr Sauberkeit und weniger wilden Müll; sie kritisieren die hohe Ver- kehrsbelastung im Quartier, die ja vor allem an der Mülheimer Straße, aber etwa auch an der Falkenstein- straße tagtäglich deutlich wird.

Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Über all das wurde an

Mit „NRWeltoffen“ und „Demokratie leben“

■ Auch **Strategie-Dezernent** Ralf Güldenpopp verfolgte den Bürgerdialog und beteiligte sich an der Debatte.

■ Zu den **Projektpartnern** der Hochschule Düsseldorf zählen „NRWeltoffen“ und „Demokratie leben“.

■ Anfang 2020 wird der **Ab- schlussbericht** der Hochschule Düsseldorf auch an Rat und Fachausschüsse weitergeleitet.



Lisa Scholten stellte im Detail Er- gebnisse aus den jüngsten Bürger- befragungen dar.



Prof. Dr. Ulrich Deinet begrüßte die Gäste und staunte über die beachtli- che Publikumsresonanz.

Stellwänden in der Kirche facetten- reich diskutiert. „Es ist beeindru- ckend zu sehen, wie gesprächsberei- te die Bewohner sind“, sagte Lisa Scholten im Gespräch mit unserer Zeitung. Viele Merkzettel wurden am Dienstagabend gefüllt. Die So- zialforscher werden all das nun ge- nau sichten, ordnen und in besagte Handlungsempfehlungen gießen. Prof. Ulrich Deinet: „Was die Ober- hausener, was die Lokalpolitik und die Stadt daraus machen, liegt dann allerdings nicht mehr in unserer Hand.“